

Asiatische Toleranz und Gelassenheit auf allen Ebenen?

Stillschweigen bedeutet nicht gleich Akzeptanz

von **Manuela Volkmann**

Schwulen- und Lesbenparaden auf den Philippinen, gleichgeschlechtliche Hochzeiten in Vietnam und Kambodscha, Ausschluss von Hochschulkursen in Thailand, Verhaftungen in Malaysia und Singapur. Wie ist es denn nun, das homosexuelle Leben in Südostasien?

Homosexualität ist in vielen Teilen Südostasiens weiterhin ein Tabuthema. Trotzdem existiert sie natürlich. Daran kann auch eine rigide Gesetzgebung kaum etwas ändern. Aus diesem Grund sollte man sich nicht unbedingt vom ersten Eindruck täuschen lassen. Die eurozentristische Brille sollte abgelegt werden, damit einem die verschiedenen südostasiatischen Realitäten nicht verborgen bleiben.

Gesetzeslage

Eine sehr offensichtliche Realität ist, dass asiatische Homosexuelle in der Vergangenheit sehr schlecht organisiert waren und so leichte Ziele für restriktive Gesetzgebung wurden. Zwar wurde die erste Schwulenorganisation Asiens, Lambda Indonesia, bereits 1981 in Indonesien gegründet, doch in den meisten anderen südostasiatischen Ländern formten sich solche Vereinigungen erst im Laufe der 1990er Jahre oder waren oft lange Zeit nicht sehr effektiv. Erst in jüngster Zeit wird die Mauer des Schweigens häufiger gebrochen.

Trotzdem sind homosexuelle Handlungen in weiten Teilen Südostasiens noch illegal. Hierzu gehören Brunei, Burma, Laos, Malaysia und Singapur. In Laos werden homosexuelle Handlungen beispielsweise als Verstoß gegen »die volkstümlichen Sitten und Gebräuche bestraft«. In Malaysia gilt die Sharia und es drohen bis zu 20 Jahren Haft. Hier und in Singapur ächtet man gleichgeschlechtliche Aktivitäten als »Handlungen wider die Natur«.

Singapur macht jedoch einen Unterschied zwischen Frauen und Männern. So ist lesbischer Geschlechtsverkehr im Privaten nicht verboten und lesbische Handlungen in der Öffentlichkeit werden mit nicht mehr als einem Monat Haft oder 1.000 Singapur-Dollar Strafe geahndet. Auf schwulen Geschlechtsverkehr steht jedoch, zumindest theoretisch, lebenslange Haft, meist können aber nur Handlungen und Andeutungen nachgewiesen und mit bis zu zwei Jahren Haft bestraft werden. Um das »Problem« am Schopf zu packen, werden sogar verdeckte Ermittler eingesetzt, die einen Großteil der Verurteilungen einleiten. Sie versuchen Schwulen näher zu kommen und in der Folge jegliche verbale oder körperliche Annäherungen oder Andeutungen als Belästigungen oder Obszönitäten zu melden.

Insgesamt scheint sich die singapurische Regierung stark in das sexuelle Geschehen ihrer Bürger einzumischen. So ist Oralsex seit dem 21. Februar 1997 verboten, folgt ihm nicht »normaler, heterosexueller« Geschlechtsverkehr. Des Weiteren gibt es eine starke Zensur auf homosexuelle Materialien und es wird vehement versucht, jegliches Aufkeimen von homosexuellen Organisationen und Vereinigungen zu unterbinden.

In Indonesien, Kambodscha, den Philippinen, Thailand und Vietnam sind homosexuelle Handlungen hingegen legal, beziehungsweise wird Homosexualität im Gesetz sehr

oft nicht direkt behandelt. Dies führt zu einem recht unsicheren und häufig auch recht willkürlich auslegbaren Status — im positiven, wie im negativen Sinne. Ein Beispiel aus Kambodscha zeigt eine durchaus positive Auslegung. Im März 1995 wollten zwei Frauen aus Kro Bao Ach Kok in der Provinz Kandal heiraten. Die Behörden waren darüber zwar verwundert, doch sie tolerierten die Hochzeit mit der Begründung, dass eine der beiden Frauen schon aus erster Ehe drei Kinder habe. Somit hätte zumindest eine bereits zum »Erhalt der Bevölkerung beigetragen«. Wären beide Frauen kinderlos gewesen, wäre die Heirat nicht erlaubt worden. So wurde die Verbindung jedoch voll und offiziell anerkannt. In der Mehrheit der Fälle dominieren leider aber Auslegungen zu Ungunsten von Homosexuellen.

Klischees

In der (westlichen) Öffentlichkeit herrschen bestimmte Bilder über beide Ländergruppen vor. Diese werden durch verschiedene Ereignisse hervorgerufen und gestützt. Beispielsweise machte sich Malaysia in der Vergangenheit häufig einen Namen als äußerst antiliberales Land, was Homosexualität angeht. Im Juni 2001 kritisierte der malaysische De-

Die Autorin ist Studentin der Anthropogeographie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und macht zurzeit ein Praktikum in der Südostasien Informationsstelle.

legierte bei einer Sondersitzung zu HIV/AIDS der UN-Generalversammlung die Anerkennung sexueller Minoritäten. Im November 2002 attackierte auch der malaysische Premierminister Mahathir Mohamad Homosexuelle verbal, indem er aussagte jeden schwulen britischen Minister der Regierung auszuweisen, für den Fall dass dieser mit seinem Freund nach Malaysia käme. Er akzeptiere in keiner Weise homosexuelle Regierungsangestellte.

Im Gegensatz hierzu werden beispielsweise Thailand und die Philippinen häufig als tolerant gegenüber Homosexuellen dargestellt. Homosexuelle nehmen auf den Philippinen am öffentlichen Leben teil, wie nirgendwo anders in der Region. Sie sind auf der Straße, im Fernsehen und in den Medien zu sehen. Sie veranstalten auffallende Homosexuellen-Paraden und der erste asiatische »gay pride march« fand 1994 auf den Philippinen statt.

Doch ganz so einfach ist es nicht. Es gibt genügend Beispiele, die entgegen der herrschenden Gesetzeslage weisen. Denn genauso wenig wie Homosexualität in Burma, Malaysia, Singapur, usw. nicht existent ist, genauso wenig führen Homosexuelle in Thailand, Vietnam oder auf den Philippinen ein paradiesisches Leben. Von einem vollen Erfolg der Homosexuellenbewegung kann auch in diesen Ländern selten gesprochen werden und Diskriminierung kommt leider in fast allen Ländern immer noch vor.

Ein Schritt rückwärts

Gab es in Vietnam nie Gesetze gegen homosexuelle Aktivitäten, so hat die Regierung in jüngster Vergangenheit Schritte dagegen unternommen.

Im April 1997 berichtete Reuters über die erste vietnamesische Schwulenhochzeit in Saigon. Nguyen Thi Thuong, damaliger Vizedirektor des Beratungszentrums für Liebe, Heirat und Familie erklärte hierzu, dass dies verboten werden sollte und von der Öffentlichkeit nicht unterstützt würde. Es gäbe jedoch keine Gesetze, um das Paar zu bestrafen. Im März 1998 berichtete die Zeitung Lao Dong, von einer Heirat zweier Frauen in der Provinz Vinh



aus: Asiaweek v. 23.6.1995, S. 3

Akzeptiert oder nur toleriert?

Long. Die Hochzeit konnte bis dahin zwar nicht verboten werden, doch sie wurde auch nicht anerkannt und den Frauen wurde die Registrierung im »local people's committee« verweigert.

In Reaktion auf einige Homosexuellenhochzeiten verbot die vietnamesische Nationalversammlung schließlich im Juni 1998 gleichgeschlechtliche Hochzeiten. Diese Entwicklung setzte sich fort und im Mai 2002 erklärten die staatlichen Medien, dass Homosexualität das »soziale Verderben schlechthin« sei und mit Prostitution und Drogenmissbrauch auf eine Stufe zu stellen sei. Weiterhin wurden Gesetze vorgeschlagen, die eine Inhaftierung Homosexueller erlauben. Im November 2002 wurde dann eine Schwulensauna in Saigon von der Polizei gestürmt, die Männer wurden verhaftet und man zwang sie zu Umerziehungskursen, obwohl sie keinerlei Gesetze gebrochen hatten.

Problematisch an diesen aktuellen Entwicklungen ist, und dies gilt nicht nur für Vietnam, dass durch die Tabuisierung von Homosexualität die Chance eines Vormarsches von HIV erhöht wird. Von offizieller Seite wird Homosexualität meist als nicht existent bezeichnet und Homosexuelle werden als Risikogruppe vernachlässigt.

Nguyen Van Thang, Chef der Öffentlichkeitsabteilung des vietnamesischen AIDS-Komitees erklärte, dass es viel dringendere Probleme, wie zum Beispiel 8.000 Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen, die die kambodschanische Grenze überquerten, und in die Höhe schnellende Zahlen von Drogenabhängigen zu bewältigen gäbe. Er schätzt, dass die Zahl der Homosexuellen in Vietnam nur bei ein paar Hundert liege und somit kein dringender Handlungsbedarf bestehe. Ist es jedoch wahr, dass statistisch gesehen weltweit jeder Zehnte homosexuell ist, scheint die Situation etwas unterschätzt zu werden.

Dieses Herunterspielen hat zur Folge, dass mangelnde Aufklärung stattfindet. Bemühungen werden meist nur im Bereich Drogenabhängiger und Prostituierten unternommen. In Umfragen und Beobachtungen sind Homosexuelle nicht eingeschlossen. Sie tauchen auch in den Statistiken vietnamesischer und internationaler Gesundheitsorganisationen nicht auf und sogar das *Joint United Nations Programme on HIV/AIDS* (UNAIDS) führt schwulen Geschlechtsverkehr (MSM — men who have sex with men) in Südostasien nicht auf, was jedoch für die meisten anderen Regionen der Welt getan wird.

Ungewollter Medienrummel um Homosexualität

Es gibt Beispiele aus Südostasien, bei denen gerade durch eine öffentliche Diskriminierung von Homosexualität dieses Thema — ungewollt — ins Rampenlicht und in die öffentliche Diskussion geriet. So wurde Anwar Ibrahim, der damalige stellvertretende Premierminister Malaysias, 1998 inhaftiert und wegen Korruption und Sodomie angeklagt. Ungeachtet der wahren (politischen) Gründe für diese Anklage, führten die Verhandlungen zu einem regelrechten Medienrummel und Homosexualität, sonst ein Tabuthema, rückte ins Licht der Öffentlichkeit.

Ähnlich war es in Thailand, als das Rajabhat Teachers Institute im Dezember 1996 sehr überraschend bekannt gab, Homosexuelle von Kursen für Kindergarten- und Grundschullehrer auszuschließen. Die Begründung war, dass Leute mit der »falschen« sexuellen Orientierung keine guten Vorbilder für die Heranwachsenden sein könnten. Auf diese Entscheidung hin regte sich Widerstand und im September 1997 wurde der Ausschluss durch eine Neumischung des Kabinetts und einen neuen Erziehungsminister aufgehoben. Auch bei diesem Vorfall, führte eine Diskriminierung dazu, dass die übliche Tabuisierung des Themas Homosexualität und die Scheu darüber öffentlich zu diskutieren gebrochen wurde.

Begrifflichkeiten

Der Begriff »Homosexualität« kommt aus der europäischen Psychoanalyse und Medizin und beschreibt eine ausschließliche Vorliebe für das gleiche Geschlecht. Des Weiteren wird Homosexualität im modernen westlichen Verständnis häufig mit einer eigenständigen Identität assoziiert, die über die sexuelle Orientierung hinaus reicht.

In den meisten südostasiatischen Sprachen gab es ursprünglich jedoch einen solchen Begriff nicht. Zwar gab es schon immer auch homosexuelles Verhalten, doch es wurde keine eigenständige Identität damit verbunden.

Weiterhin werden biologisches Geschlecht, kulturell zugeschriebene Geschlechterrolle und individuelle Sexualität häufig semantisch nicht unterschieden, wie es jedoch im anglo-amerikanischen Bereich mit »sex« und »gender« der Fall ist. In Thai werden zum Beispiel alle drei Konzepte mit dem Wort »phet« umschrieben, das keine klare Unterscheidung ermöglicht. Somit lässt sich sagen, dass das biologische Geschlecht die beiden anderen Konzepte determiniert. Auf die individuelle Sexualität trifft dies jedoch nur bedingt zu, wie sich später noch zeigen wird.

Heute wird meist der englische Begriff »gay« verwendet, um die »westliche« Homosexualität zu beschreiben, beziehungsweise ist dieser in die jeweilige Sprache eingegangen. Erst dadurch wird Homosexualität in diesem Sinne überhaupt sichtbar und (an-)greifbar.

Das dritte Geschlecht

Waren und sind die Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb eines Geschlechtes somit scheinbar eingeschränkt, so ergibt sich in weiten Teilen Südostasiens eine breitere Variation durch das Konzept eines dritten Geschlechtes. Kathoey in Thailand, bakla auf den Philippinen, acault in Burma und banci in Indonesien sind übliche und eigenständige Kategorien.

Es handelt sich hierbei um Transsexuelle. Sie sind ursprünglich nicht nur zwischen den zwei Polen Männlichkeit und Weiblichkeit übergetreten oder bilden nicht nur eine Variante derer, sondern sie erfüllen auch eigene Rollenmuster. Im nordthailändischen Entstehungsmythos heißt es beispielsweise:

»Die Große Mutter erschuf drei Lebewesen, den ersten Mann, die erste Frau und den ersten *Katoey*, wobei dem *Katoey* eine bestimmte Rolle zukam und er die Heirat zwischen dem Mann und der Frau akzeptieren musste, damit die Schöpfung ihren Lauf nehmen konnte. Der *Katoey* akzeptierte dies und das Volk der Lanna wurde erschaffen.«

Ein westliches bipolares Muster lässt sich somit historisch nicht anwenden. Gegenwärtig werden unter dem dritten Geschlecht je-

doch zumeist Männer verstanden, die zur Frau werden, Weiblichkeit darstellen und in weiblichen Räumen handeln. Sie sind dem femininen Ende des bipolaren Konzeptes zugeordnet. Auch sprachlich gesehen ist das dritte Geschlecht beispielsweise in Thailand durch Anrede- und Geschlechtspartikel feminin belegt. Außerdem ist es üblich, Angehörige dieser Kategorie als »zweite Frau« zu titulieren.

In der heutigen Zeit werden die Transsexuellen auch oftmals diskriminiert oder nicht für voll genommen, da sie die Normen des männlichen Geschlechtes überschreiten. Kritiker sind der Ansicht, dass dies durch den Import der Sprache und des westlichen Diskurses über Sexualität dazu kam. Erst ein zwanghaftes Einordnen in ein bipolares Konzept von Sexualität, mit anderen Worten, in eine westliche Schablone, lässt das dritte Geschlecht außen vor und somit als abweichend dastehen.

Thailand und die Philippinen — der Schein trägt

Gerade Thailand und die Philippinen werden in westlichen Medien häufig als offen und tolerant gegenüber Homosexualität und anderen Formen sogenannten »abweichenden Verhaltens« bezeichnet. Auf den ersten Blick mag dies bedingt durch traditionelle asiatische Toleranz und relativ wenige offene Feindseligkeiten so scheinen. Auch Schwulenführer wie *Spartacus* beschreiben zum Beispiel Thailand als Paradies.

Doch das Bild der toleranten Gesellschaft lässt sich nur mit einer sehr oberflächlichen Betrachtungsweise aufrecht erhalten. Toleranz wird solange entgegengebracht, solange Homosexualität unausgesprochen und diskret bleibt. Im populären Diskurs werden Schwule auch häufig mit dem dritten Geschlecht gleichgesetzt und es gibt eigentlich keine Bezeichnung für einen Homosexuellen, der sich nicht in diese Kategorie einordnen lässt.

Eine offene Identifizierung mit gleichgeschlechtlichen Beziehungen führt dagegen häufig zu starken Einschränkungen, Entzug der sozialen Akzeptanz, Ausschluss oder

Marginalisierung. Der Raum für die öffentliche geschlechtliche Selbstdarstellung ist sehr eingegrenzt und unterliegt starken Zwängen. Es wird erwartet, dass die öffentliche männliche Rolle als Sohn, Bruder, Mann oder Vater gewahrt wird.

Entsprechend es Aufsehen erregte demnach auch im Februar 1998 ein Kickboxer, der in der Bangkok Kampfszene mit Make-up, Lippenstift und einem Haarreifen auftauchte. Der 16-jährige Parinya Kiatbhusaba ließ übliche Vorstellungen über Männlichkeit und den verweiblichten Kathoey kollabieren. Er beanspruchte Raum in einer Männerdomäne und überschritt somit die normativen Geschlechtergrenzen, denn »echte Männer« tragen keinen Lippenstift und »die zweite Frau« boxt nicht. Dieser Grenzübertritt brachte ihm einigen Medienrummel und auch die internationalen Medien berichteten darüber.

The Nation versuchte schließlich die Verwirrung zu schlichten und die heile Welt wiederherzustellen. Sie berichtete über die bittere Armut von Parinyas Eltern und der daraus resultierenden Notwendigkeit Parinyas zu boxen. So konnte er schon in jungen Jahren Geld für die Familie verdienen. Diese widrigen äußeren Umstände führten laut *The Nation* zu der eigentlich unmöglichen Kombination eines boxenden Kathoey.

Wird die kulturell zugeschriebene Geschlechterrolle jedoch befolgt, so ist da — zumindest für die Männer — noch der weitere private Raum individueller sexueller Erfahrung. Er ist vom öffentlichen abgetrennt und homosexuelle Vorlieben werden hierin nicht bestraft.

In diesem Bereich öffnet sich also in der thailändischen und auch in anderen südostasiatischen Gesellschaften ein Raum für gleichge-

schlechtliche Beziehungen, der durch ein Coming-Out zerstört werden könnte. Meist wird aber nur den Männern diese Freiheit zugestanden. Frauen haben nicht dieselben Entfaltungsmöglichkeiten.

schließlich Männer liebt oder als Frau, die ausschließlich Frauen liebt, gestaltet sich in südostasiatischen Gesellschaften noch weitgehend schwierig. Der öffentliche Diskurs ist hierüber vorwiegend negativ geprägt



Sein oder Nicht-Sein, das ist hier die Frage. Oder doch nicht?

Doch auch für Männer kann von einem freien homosexuellen Leben aus westlicher Perspektive nicht die Rede sein und es gibt Versuche, dieses Stereotyp zu durchbrechen, um eine öffentlich anerkannte Kategorie zu schaffen von nicht weiblichen homosexuellen Männern. Hierfür wird dann vor allem der importierte Begriff »gay« verwendet.

Eine Identifizierung als Homosexueller, als Mann, der aus-

und die Liste negativer Attribute umfasst beispielsweise in Thailand: gegen übliche Normen, die aktuelle Wiedergeburt verschwendet haben, sonderbar und abnormal, pervers. Ein Mensch, der sich als Homosexueller identifiziert, hat eine falsche Persönlichkeit und legt unangemessenes Verhalten an den Tag. In Thailand werden Homosexuelle häufig auch als emotional und körperlich gewalttätig beschrieben, wobei die Gewaltakte als natürliche Konsequenz der »homosexuellen Natur« einer Person dargestellt werden.

Die statischen Kategorien von schwul und lesbisch passen nicht sehr gut in Südostasien. Im westlichen Verständnis haben diese Kategorien etwas exklusives, in Südostasien wird eine gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung seltener als bestimmende Identität gesehen. Es bleibt jedoch zu hinterfragen, ob dies von den Homosexuellen selbst so gewollt ist oder mehr oder weniger



aus: Asiaweek v. 7.8.1998, S. 43

Völlig Frau oder nicht?

durch kulturelle und gesellschaftliche Zwänge auferlegt ist.

Auflösung der Geschlechtskategorien

Geschlecht im Sinne eines sozialen Produktes ist vor allem in Südostasien mit seinen Komplexitäten von sozialen Beziehungen, Status, Geschichte und Religion sehr kompliziert. Es wird deutlich, dass auch drei Kategorien die Realität nicht ausreichend zu fassen vermögen. Kategorien schließen immer etwas ein und etwas anders aus. Die Gefahr, dass dabei etwas auf der Strecke bleibt und sich nicht einordnen lässt, ist bekanntermaßen groß.

Die Möglichkeiten der Geschlechtsorientierung und -definition sind unzählbar, was sehr deutlich wird an jenen wie Parinya, die klassische Geschlechterrollen überschreiten, sich jedoch nicht völlig auf den entgegengesetzten Pol im bipolaren Modell zubewegen. Wong Ying Wuen berichtet hierzu von seiner Feldforschung in Phuket von zahlreichen Kathoey, die sich gut fühlen mit Brüsten und Penissen und keinerlei Notwendigkeit sehen »völlig Frau« zu werden. Sie bewegen sich zwischen männlicher und weiblicher Erscheinung sehr wechselhaft und bleiben manchmal im Bereich dazwischen.

Geschlecht und Sexualität sind situationsbedingt sehr flexibel und eine zunehmende Verwischung der Kategorien lässt Zweifel an deren Nutzen aufkommen. Oscar Atadero, Generalsekretär von *Progressive Organisations of Gays in the Philippines* (Progay) hat eine Zukunftsvision:

»Ich träume von dem Tag, an dem die Gesellschaft nicht länger Kategorien entwerfen muss, um Leute nach dem Geschlecht ihres

Partners zu beschreiben. Solange die künstlichen Kategorien von biologischem und sozial zugegeschriebenem Geschlecht existieren wird Progay fortfahren und die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte dieser

Minderheit, jener, die wir heute Homosexuelle nennen, stärken. Wir werden weiterhin aufbrechen und jene aufklären, die uns für die zukünftigen Jahrzehnte kategorisieren und unterdrücken möchten. Aber in einigen Generationen werden die Worte »homosexuell« und »schwul« nicht länger von Nöten sein und Personen mit gleichgeschlechtlichem Verhalten und Gefühlen brauchen nicht länger das Gesetz und den Staat, um ihre Gesetze zu definieren oder zu verteidigen.«²

Literatur und Quellen

- 1) Wong Ying Wuen 2003: *Transgressing the gender boundary*. URL: http://web.hku.hk/~siwinter/TransgenderASIA/paper_transgressing_the_gender_boundary.htm
- 2) Silverio, Ina Alleco R. o.J.: Profile: Oscar Atadero. URL: <http://www.bulatlat.com/news/3-6/3-6-gaylife.html>

Choong Tet Sieu 1998: *Revolution by stages. Things are gradually getting better for Asia's homosexuals — but acceptance is still a long way off*. In: *Asiaweek*, 07.08.1998, S. 38-43.

http://www.ilga.org/Information/legal_survey/asia_pacific/1world_legal_survey_asia_pacific.htm

Sanders, Douglas 2003: *Guys without borders? Unveröffentlichtes Manuskript*.

Storer, Graeme o.J.: *Performing sexual identity: naming and resisting 'gayness' in Modern Thailand*. URL: <http://www.wsshe.murdoch.edu.au/intersections/issue2/Storer.html>

Tran Le Thuy o.J.: *Heads in the Sand*. URL: <http://www.utopia-asia.com/tipsviet.htm>

Matzner, Andrew 1998: *Thailand: Paradise not. On human rights and homophobia*. URL: <http://home.att.net/~leela2/paradisenot.htm>

— Anzeige —

südostasien

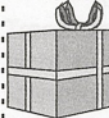
erscheint vierteljährlich im Umfang von ca. 92 Seiten

Einzelpreis: € 5,-, zzgl. Porto, Jahresabo: € 20,- bzw. € 40,- für Institutionen

erhältlich bei **philippinenbüro** oder **Südostasien Informationsstelle** im Asienhaus
Bullmannau 11, D-45327 Essen

Tel. (0201) 830 38-18/31, Fax: (0201) 830 38-30, E-Mail: soainfo@asienhaus.de

Konten: Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 01) 30 30 24 91, Postgiro Dortmund 1748-460



Geschenkabo

Ich möchte ein Geschenkabo (Preise siehe oben) einrichten.

Das Abo soll bis auf weiteres laufen. Das Abo soll ein Jahr laufen.

Name des/der Beschenkten:

Anschrift:

Name des/der Schenkenden:

Anschrift:

Datum, Unterschrift:

Abo/Förderabo

Ich abonniere **südostasien** ab sofort (Preise siehe oben).

Name:

Anschrift:

Datum, Unterschrift:

Ich ermächtige **südostasien** den Betrag abzubuchen von meinem Konto:

bei der (Bankverbindung): Bankleitzahl:

Ich habe das Recht die obige Bestellung innerhalb von 2 Wochen ohne Angaben von Gründen zu widerrufen und bestätige dies durch meine zweite Unterschrift.

Datum, Unterschrift: